

Podzer Tageblatt

Abonnements für Lodz:
 Jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl.,
 monatlich 67 Kop. pränumerando
Für Auswärtige:
 Vierteljährlich 2 Rbl. 40 Kop. pränumerando.

Insertionsgebühren:
 Für die Petzsch- oder deren Raum 6 Kop.,
 für Kleinanzeigen 15 Kop.
 Preis eines Exemplars 5 Kop.
 Erscheint 6 Mal wöchentlich

Redaction und Expedition:
 Dzieln- (Bahn-) Straße Nr. 13.
 Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.
 Redaktions-Sprechstunden von 9-12 Uhr Vormittags.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge: Haasenstein
 & Vogler A.-G., Hamburg, Königsberg i. Pr. oder deren
 Filialen.
 In Warschau: Unger's Warschauer Annoncen-Bureau
 Bierzowa Nr. 8.
 In Moskau: L. Schabert, L. und E. Metz & Co.

Theater
„Chateau de Fleurs“
 Täglich Auftreten sämtlicher Artisten:

Fräulein Ida Wisnowska, Costüm-Soubrette aus Emeritige Moskau,
 Lola de Dia, Wiener Eccentrique von „Edorado“ Warschau,
 Flora Herold, Wiener Lebensfänge in von Etablissement Ronacher-Wien,
 Ella Werther, Walzerfängerin vom Opernhaus Budapest,
 Ella Mizzi, Walzer und Soubrette,
 Hegyi Gizela, ungarische National-Opernsängerin,
 Monsieur Brunior, Comique français à transformations,
 Herr Alois Dangi, Wiener-Gesangshumorist von Danzer's Opernhaus Wien,
 Ewald Dorn, Kapellmeister.

Deute Sonnabend, den 23. März:
„Eine heirathsfähige Tochter“
 Poffe mit Gesang von Dangi.

Personen:
 Pommes, Privatier Herr Dangi.
 Leonore, seine Tochter Fräulein Lola de Dia.
 Carl Kisch, ein Fremder Herr Brunior.

In Vorbereitung: **„Ein Stodwerk zu hoch“** und **„Wem gehört die Frau.“**
 Um zahlreich Besuch bitten

I. Schönfeld, Director.

Tafelbutter à Pfund 45 Kop.
 Kochbutter „ „ 40
 und 35 Kop. ist zu haben bei
S. SCHNEIDER,
 Zamadzka-Straße Nr. 12.

Inland.

St. Petersburg.

— Auf den auf Allerhöchsten Befehl dem
 Ministerkomité vorgestellten allerunterthänigsten
 Bericht für das Jahr 1893 erfolgten u. A.
 nachstehende Allerhöchste Bemerkungen auf die
 Erläuterungen: 1) in dem Bericht des Gouver-
 neurs von Astrachan darüber, daß in der Landbe-
 völkerung des ihm anvertrauten Gouvernements,

sowohl bei der ansässigen, als auch bei der noma-
 distischen und bei den Fremdvölkern sich das ver-
 stärkte Bestreben zum Unterricht der Kinder fund-
 gebe: „Man muß der Bevölkerung in dieser Le-
 bensfrage für sie zu Hilfe kommen;“ 2) in dem
 Bericht des Gouverneurs von Cherson darüber,
 daß das Bedürfnis nach Elementarbildung im
 Gouvernement so groß sei, daß alle vorhandenen
 Schulen mit Kindern überfüllt sind, die Anzahl
 der Schulen aber noch lange nicht genüge: „Ich
 lenke hierauf die allerernsteste Aufmerksamkeit des
 Ministeriums der Volksaufklärung.“ Vorstehende
 Allerhöchste Bemerkungen sind durch eine Aller-
 höchst bestätigte Resolution des Ministerkomités
 vom 10. Februar d. J. dem Ministerium der
 Volksaufklärung anheimgestellt worden, zur abge-
 meinen Kenntniß zu bringen.

— Im Gesundheitszustand des Protobierers
 Johann von Kronstadt — er erkrankte bekanntlich
 an der Fuß-Rose — hat sich, nach Meldung der

Graf Jarl.
 Roman
 von
Hermann Heiberg.

(31. Fortsetzung.)

„Schreibe Eduard und Frau Betty so, wie
 es Dir um's Herz ist, und lasse die Briefe zurück.
 Er wird sie finden und wir, er und ich, werden
 die Dinge mit einander ausmachen.“

„Ich werde erklären, daß Du nicht die
 Kräfte gehabt hättest, ihm mündlich Rede zu
 stehen. Ich sei die Veranlassung, daß Du dem
 Weinlichen und doch nun einmal Unabänderlichen
 aus dem Wege gegangen seiest. — Morgen werde
 ich ihn noch meiden und wir werden uns nicht
 mehr sehen! Ich werde aber am Wagen noch
 Abschied nehmen. In zwei Tagen bin ich bei
 Dir in Berlin. Ich würde versuchen Dich, gleich
 fortzubringen, aber es ist ohne Aufsehen am Tage
 nicht zu machen und jetzt zu spät. Sieh, meine
 Tessa, das ist alles, was Du für unsere Liebe
 zunächst auf Deine Schultern nehmen mußt. —
 „Und sei nicht zaghaft. Schwere Tage kom-
 men natürlich auch für die armen Menschen hier!
 In dieser Sorge können wir, als Urheber, nicht
 empfindungslos vorüber gehen. Dir aber blüht
 ja neues Leben; Dir und mir, und da es nun
 entschieden ist, daß uns nichts mehr zu trennen
 vermag, da uns auch unser Gewissen frei spricht
 nach ehlichem, schwerem Kampf, so denke ich,
 wird das Glück uns nicht verlassen! Jedenfalls
 schlägt mein Herz ruhig! Wer mir in den Weg
 tritt, nachdem ich versucht habe, das Unabänder-
 liche in Frieden abzumachen, der mag sich
 hüten!“

Nach dieser besonnenen und kläftigen Sprache
 war wenigstens zeitweilig Ruhe über Tessa ge-
 kommen, und auch am kommenden Tage, als sie
 erwachte, vernichtete die Ueberfülle von Glück und

Sehnucht, die ihr ganzes Wesen durchströmte
 und ihren Sinnen nur die eine selig machende
 Richtung verlieh, alle Bedrängniß.

Aber das war doch nur ein vorübergehender
 Rausch. Als der Augenblick kam, wo sie für die
 Abholung vom Bahnhof in den bereit stehenden
 Wagen einsteigen sollte, kostete es sie schon einen
 schweren Kampf, der drängenden und glücklich
 erregten Frau Betty die Erklärung zu geben,
 daß sie Eduard nicht entgegen fahren könne.

Eben war noch die kleine eifrige Frau Pasto-
 rin fortgelaufen, um einen Fußsack für Tessa zu
 holen. Ein Augenblick der Sammlung war da-
 durch gegeben.

Sich an die Wand stützend, als werde sie
 von einem besinnungslos machenden Uebelbefinden
 erfaßt, flüsterte Tessa:
 „Ich kann nicht fahren, Mutter. Mir ist
 mit einmal so schlecht, daß ich keinen Schritt zu
 gehen vermag. Ich bitte, laß den Kutscher ohne
 mich — zum Bahnhof. Ich muß ins Bett!
 — Mir ist zum Sterben schlecht.“

Aber sie sprach auch gar nicht die Unwahr-
 heit. Sie war wirklich einer Ohnmacht nahe.
 Die bekümmerte, gute, kleine Frau aber ergriß
 eine namenlose Beängstigung. Sie rief nach
 Mariellen und ihrem Mann, gab dem Horstner
 Kutscher Instruction, allein zu fahren und geleitete
 ihre Schwiegertochter unter zahlreichen Trost-
 und Liebesworten die Treppe empor in ihr
 Gemach.

„Ach, ach, daß das auch gerade heute ge-
 schehen muß, mein Herzenskind! Meine arme
 liebe Tessa! — Und der gute Eduard. Wie
 wird er enttäuscht sein!“ — So redete sie in
 ihrer Herzensbedrängniß und Güte.

Durch Tessa's Inneres aber zogen schwere
 Schauer; Mitleid erfüllte ihre Brust und Scham
 ob der Bestellung, die sie übte! Ja, aber was
 stand ihr dann nun noch bevor? Eifrig legte sich's
 um Tessa's Seele und ein jagendes Fieber ging
 durch den Körper.

Blätter, eine wesentliche Besserung eingestellt,
 obwohl die völlige Genesung noch immer abzu-
 warten ist; in bedeutendem Grade wird die Re-
 konvalescenz dadurch aufgehalten, daß der Patient
 nicht völlige Ruhe beobachtet. In der 5. Woche
 der Fasten wird er aber wohl schon ausgehen
 können.

— Im Finanzministerium steht, wie die
 Blätter melden, die Frage über Reorganisation
 der Cameralhöfe auf der Tagesordnung. Die Di-
 rigierenden der Cameralhöfe seien zu dem Zweck
 nach Petersburg berufen worden.

— Neuesten Meldungen zufolge ist im Be-
 finden des Reichsrathsmittgliedes S. A. Wyszne-
 gradski eine Besserung eingetreten.

— Auf den inneren Getreidemärkten hat sich
 in der vorigen Woche eine ausgesprochene Wen-
 dung zum Besseren geltend gemacht, indem Stim-
 mung und Preise sich allenthalben gehoben haben.
 Als Ursache giebt die „Hos. Bpema“ sowohl in-
 ternationale als auch locale Erscheinungen an, die
 günstig auf die Preissteigerung sämtlicher Ge-
 treidearten gewirkt hätten. Zu den localen Ur-
 sachen werden hauptsächlich die früh eingetretenen
 schlechten Wege und der Getreideankauf durch die
 Regierung gerechnet. Außerdem geht das Acker-
 bauministerium mit dem Plan um, den diesjähri-
 gen Schneeeberfluß zur Anlage von Wasserreser-
 voirien in den regenarmen Gegenden auszunutzen.

— Die in Handelskreisen aufgetauchten Ge-
 rüchte von einer bevorstehenden Wiederaufnahme
 der Margarin-Produktion in Rußland, erweisen
 sich, nach den von der Redaction der „Topr.
 Ipom. Pas.“ hierüber eingezogenen Informa-
 tionen, als völlig aus der Luft gegriffen. Diese
 Gerüchte sind offenbar aus der Thatsache entstan-
 den, daß sich in Odessa eine Gesellschaft gebildet
 hat, die eine Margarin-Fabrik kaufte, aber zur
 Herstellung ganz anderer Produkte — Stearin,
 Seife, Lichte u. s. w.

— Wie den „Московскія Вѣдомостя“
 von hier gemeldet wird, ist es an leitender
 Stelle angeregt worden, das Berg-Departement
 in eine Haupt-Verwaltung umzuwandeln und dem
 Chef der Verwaltung die Rechte eines Minister-
 gehilfen zu verleihen. Als Grund hierfür wird
 angeführt, daß die Entwicklung der Berg-In-
 dustrie Rußlands eine Konzentration aller hier-
 auf bezüglichen Angelegenheiten nothwendig
 mache.

— Das Departement für geistliche Angele-
 genheiten fremder Konfessionen hat ein Projekt
 ausgearbeitet, nach welchem für die evangelisch-
 lutherische Kirche Rußlands das Patronatsrecht
 der Gutsbesitzer aufgehoben wird. Die Pastoren
 sollen nach dem Projekte auf die Vorstellung der
 Generalsuperintendenten hin vom Departement
 für geistliche Angelegenheiten fremder Konfessionen
 ernannt werden.

— Die „Hos. Bp.“ zufolge sind zur
 Gründung von Gewerbeschulen im Weichsel-Gebiet
 vom Finanzministerium bereits 230,000
 Rbl. ausgeworfen worden. Bekanntlich liegt
 schon seit einiger Zeit der Plan vor, die im
 Weichsel-Gebiet bestehenden Programmassen aufzu-
 heben und statt ihrer mehrere Gewerbeschulen zu
 gründen.

— Gegenwärtig liegen die Berichte über
 die Thätigkeit von acht Assurancegesellschaften
 und zwar folgender vor: der St. Petersburger,
 der Commerz, der zweiten Russischen, des Sala-
 mander, der Russischen vom Jahre 1827, der
 Nordischen, der Russischen und der Moskauer
 Assurancegesellschaft. Das verfloßene Jahr wies
 laut den einzelnen Reichenschaftsberichten eine be-
 deutende Steigerung des Umlages auf. An Ver-
 sicherungsprämien liefen 28,674,872 Rubel gegen
 27,135,240 Rubel des Vorjahres ein, von denen
 auf Feuer-versicherungsprämien 26,519,384 Rubel
 auf Transportversicherungen 1,282,635 Rubel,
 (bei zwei Gesellschaften) und auf Lebensversi-
 cherungsprämien 872,853 Rubel (bei zwei Ge-
 sellschaften) entfielen. Die Abgaben an die Acone
 betragen 173,197 Rubel und wurden dem Re-
 servekapital 355,425 Rubel zugeführt, während
 die Dividende 2,620,000 Rubel oder 18 pCt.
 betrug. Im vorigen Jahre war die Dividende im
 Durchschnitt bedeutend niedriger und betrug nur
 16,8 pCt.

— Das Projekt des neuen Wechselstaus
 wird Ende März im Reichsrath zur Durchsicht
 gelangen.

— Eine Baumwollspinnerei in Samarland
 wird, wie die „Okpaua“ meldet, von der be-
 kannten „Sarofflawer Manufaktur“ in nächster
 Zukunft geplant. Ein Bevollmächtigter der Ge-
 sellschaft ist bereits in Samarland eingetroffen
 und mit dem Aussuchen eines passenden Grund-
 stückes am Flusse Sioba beschäftigt. Durch den
 Bau einer Baumwollspinnerei und Weberei wird

Als Eduard Halberts, ein breit gewachsener
 Deutscher mit großem, rundem, etwas kahltem
 Oberkopf, hoher Stirn, selbstbewussten Zügen und
 blondem Schnurrbart, locker bequem, aber zugleich
 nach Art der Engländer peinlich sauber gekleidet,
 ein paar Stunden später mit dem sinken Horst-
 ner Gutsgepann vor der Thür des Pastoren-
 hauses hielt, gerieth Tessa, die Pferdegetrappel
 und nun unter dem Hin und Her auch Eduard's
 Stimme vernahm, in eine solche Erregung, daß
 ihr der Schweiß auf der Stirn ausbrach und der
 Herzschlag zeitweilig zu versagen schien.

Zuerst verlor sie auch jede Willensmacht über
 sich, und erst, als sie sich ins Gedächtniß rief, was in
 der Zukunft ihr winkte, vermochte sie sich einiger-
 maßen aufzuraffen, schwankte die Treppe hinab
 und schritt ihrem bereits auf den Flur getretenen
 Verlobten entgegen.

„Tessa, meine Tessa!“ rief der Mann, der
 sich eben aus den Armen seiner glückseligen
 Eltern gelöst hatte und umschlang seine Braut
 in stürmischer Wiedersehensfreude.

Sie aber sank mit geschlossenen Augen und
 mit abgewendetem Angesicht an seine Brust. Ihre
 Lippen, zu denen er sich erst drängen mußte, er-
 widerten nichts. Sie war kalt und todt.

Zunächst schob der Mann das Bekremdliche
 ihrer Begegnung auf ihren leidenden körperlichen
 Zustand.

Nur Mitleid und zärtlichste Sorge beherrsch-
 ten ihn. Als sie aber dann, hinfallig wie eine
 Schwermüde, die Lider ausschlug, und er auch
 jzt einem völlig liebeleeren schenen Blick begeg-
 nete, da bemächtigte sich eine unruhvolle Ahnung
 seiner ohnehin mißtrauischen Seele.

Sie war nicht mit ihrem Herzen bei ihm!
 Es hatte sich inzwischen etwas zutragen, das
 sie nicht nur vorübergehend entfremdete. Und
 j gliches, was dann geschah, bestärkte ihn in seinem
 Argwohn und verfestete sein Inneres in einen
 ungeheuren Aufruhr.

Als er, vorläufig sich bezwingend, dennoch
 mit zärtlichem Trost und herzlichem Worten auf sie

einsprach, schien sie kaum einzuhören. Sie hatte
 weder Dank, noch ein gutes Wort. Sie bestand
 nur darauf, sich wieder zurück zu ziehen. Ihr
 sei zum Sterben schlecht.

„Ich bitte — ich bitte!“ schloß sie, und erst
 als sie dem Ausdruck finsterner Enttäuschung in
 seinen Zügen begegnete, veränderte sich der Ton
 ihrer Stimme und etwas von der einstigen Wärme
 lehrte zurück.

„Du hast mich doch lieb!“ hob sie mit mat-
 ter Stimme an. „So lasse mich denn, Eduard,
 und wolle nichts, was für mich eine grenzenlose
 Dual ist. Ich sehe, Du zürnest mir! Ich bitte
 Dich, sei trotzdem gut. Wenn Du ahnest, wie
 mir zu Muthe ist, Du würdest Mitleid statt
 Tadel für mich haben.“

Und er obfchon, ihre Worte richtig und so
 deutend, wie sie seinem Argwohn, entsprachen,
 erlag ihren Bitten. Sie umging wenigstens nicht
 die Wahrheit. Er bewegte kurz und kalt bei-
 pflichtig, das Haupt, trat zurück und ergab sich
 seinen in ihm wühlenden Gedanken.

Schon ihre kargen Briefe in den letzten Mo-
 naten hatten ihn steigend beschäftigt. Aber was
 er ursprünglich als eine Regung ihrer Natur
 angesehen und zum Theil auch auf die Vereini-
 gung im Pastorenhaufe zurückgeführt hatte,
 worin er um so mehr bestärkt worden war, als
 seine argwöhnische und leicht zum Tadel geneigte
 Mutter in ihren Briefen Tessa stets nur Lob ge-
 spendet und niemals etwas Abweichendes gemeldet
 hatte, erschien ihm jetzt als eine völlige Verwänd-
 lung ihres Innern. Sein Instinkt, seine Klug-
 heit leiteten ihn auf das Rechte.

Tegliches, was sich zwischen ihnen seit ihrer
 ersten Bekanntschaft zutragen, ließ er an seiner
 Erinnerung vorüberziehen.

Sonderliche Wärme hatte sie ihm nie ent-
 gegengetragen, aber er hatte das auch nicht ent-
 behrt, weil er es nicht als Mangel an Liebe
 aufgefaßt.

Sie war eben anders, und er war selbst eine
 Verstandsnatur.

der Preis für Bly auf den asiatischen Märkten bedeutend billiger werden, da die Transportkosten des Rohmaterials nach Moskau und die für die fertigen Zeuge nach Asten fortfallen.

— Eine neue Gegenständige Leib- und Spar-Kasse wird in nächster Zeit in St. Petersburg eröffnet werden, deren Mitglieder hauptsächlich dem Beamtenstande angehören werden. Die Procente für Darlehen werden 6 pCt. jährlich betragen und pränumerando monatlich erhoben. Die Mitglieder sind verpflichtet, eine einmalige Zahlung von 100 Rubl. und monatlich 3 pCt. von ihrer Gage in die Kasse einzutragen.

— Drei neue Abtheilungen der Reichsbank werden im Laufe dieses Jahres und zwar in der zweiten Hälfte desselben eröffnet werden. Sodann soll zum Bau von Gebäuden für die Bank in Irkutsk, Ufa, Kijew und Niza geschritten werden.

Aus der russischen Presse.

Die Mittheilung über die plötzliche Abberufung des General-Adjutanten v. Werder wird von allen Residenz-Blättern besprochen.

Am ausführlichsten äußern sich die „Buz. Bz.“ Diese Nachricht, schreibt das Wörseblatt, wird in ganz Rußland mit aufrichtigstem und tiefstem Bedauern begrüßt werden. Als vor einigen Jahren General-Adjutant v. Werder auf seinen bedeutungsvollen Posten gestellt wurde, drückte die russische Presse und Gesellschaft einmüthig ihre tiefe Genugthuung und Freude darüber aus, daß zum Vertreter des deutschen Reichs eine Persönlichkeit ausersehen sei, die seit einer langen Reihe von Jahren das unbedingte Vertrauen zweier russischen Monarchen besessen hat.

Ein Jeder, fährt das Blatt fort, werde sich erinnern, unter welchen schwierigen politischen Verhältnissen General v. Werder sein verantwortungsvolles Amt angetreten habe. Es war die Zeit, die unmittelbar auf die denkwürdigen Kronstädter Ereignisse fiel, eine Zeit, während welcher ein am politischen Himmel aufsteigendes Gewölk den Glanz des Dreibundes zu erlöschen drohte.

Die begeisterten Rufe nach Brüderlichkeit und Einigung seien, lauten Widerhall findend, durch Europa gegangen und hätten in den Gewässern von Toulon eine enthusiastische Antwort gefunden. Einem Jeden sei es bekannt, wie gespannt damals die Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland gewesen seien. Weiter hätten noch die Meinungsverschiedenheiten auf handelspolitischen Gebiet die Lage sehr gefährlich zugepißt. Fast habe es geschienen, als wäre der zündende Funken in die diplomatischen Kabinete von Berlin und St. Petersburg gefallen, um im nächsten Augenblick eine welterschütternde Katastrophe zu veranlassen.

Die Ernennung des General-Adjutanten v. Werder zum deutschen Botschafter in St. Petersburg hat in dieser bewegten Zeit die Wirkung

eines besänftigenden Regens gehabt. Der neue deutsche Gesandte war in unseren diplomatischen Kreisen schon lange als ein Staatsmann bekannt, der von friedliebenden Absichten erfüllt ist und der die friedliche Entwicklung zweier mächtiger Nachbarstaaten auf dem Gebiete der inneren Entwicklung höher stellt, als Kriegsgeschrei und blutiges Ringen auf dem Felde der Schlacht. Diese Eigenschaften Werders wurden um so höher und wärmer geschätzt, als die diplomatische Thätigkeit nicht die profession de foi des neuen deutschen Vertreters war, sondern dieser eine rein militärische Erziehung genossen und eine glänzende Karriere in der deutschen Armee gemacht hatte.

Die russische Gesellschaft hätte damals die größten Erwartungen an die Person des neuen Botschafters geknüpft und schon nach wenigen Monaten wären diese Hoffnungen glänzend in Erfüllung gegangen.

„Indem sich General-Adjutant von Werder nach Berlin begibt, nimmt er die höchste Achtung der russischen Gesellschaft mit sich, deren kulturelle Interessen er im Laufe seiner leider nur zu kurzen diplomatischen Mission so nutzbringend gefördert hat.“

Tageschronik.

— **Plötzlicher Tod.** Gestern Morgen gegen 7 Uhr ist wieder ein allgemein bekannter Bürger hiesiger Stadt, Herr Ferdinand Meyer plötzlich gestorben, nachdem er noch am Abend vorher bis zum Geschäftscluß in seinem Laden gewesen war. Ein Herzschlag hat den erst im 57. Lebensjahre stehenden Mann dahingerafft.

— **Gerichtliches.** Kriminal-Deputation des Petrower Bezirks-Gerichts:

1. Die Ehefrau des Arbeiters Jan Maruszkiwicz hatte ihren Mann verlassen und fiel derselbe, da er alt und schwächlich war, seinen Verwandten zur Last. Diese waren hierüber natürlich nicht sehr erfreut und sandten am 8. Dezember v. J. eine Deputation, bestehend aus dem Maruszkiwicz, dessen Neffen Blaszyk Wojciechowski und seiner Nichte Emilie Wojciechowska an die Frau des M. ab, welche dieselbe bewegen sollte, wieder zu ihrem Manne zurückzukehren. Da sich nun die Frau dessen weigerte, so fielen die Drei über sie her und prügeln sie derart unbarmerzig durch, daß sie längere Zeit bettlägerig wurde und trat sie gegen ihre Peiniger klagbar auf. Mit Rücksicht auf die nahe Verwandtschaft der Parteien und in Anbetracht des Umstandes, daß die Frau durch das Verlassen ihres Mannes indirect die Veranlassung zu dem Streit gegeben hatte, kamen die drei Angeklagten mit einer Arreststrafe von je 7 Tagen davon;

2. ein gewisser Mendel Ruffat legte der Nahrungskommission im September v. J. Zweck Erlangung einer Erlaubniß zur Reise nach dem Auslande ein Attest des Dr. Eliasberg vor, das ihm im Jahre vorher schon einmal zu diesem Zweck gedient hatte und auf dem diesmal die Jahreszahl gefälscht worden war. Ruffat wurde, trotzdem er gefändig war, auf Grund des Allerhöchsten Manifestes freigesprochen;

3. gegen den hiesigen Brauereibesitzer Ludwig Keilich war am 5. Juni v. J. Seitens des Accisebeamten Balthar ein Protokoll ausgenommen worden, weil derselbe, wie dies früher in den meisten Brauereien üblich war, anstatt gebranntem Malz Zucker-Couleur zum Färben des einfachen Bieres verwendet hatte. Das Gericht fand den Angeklagten der Uebertretung schuldig, sprach ihn aber auf Grund des Allerhöchsten Manifestes von jeder Strafe frei;

4. der hiesige Einwohner Gustav Pilz, welcher angeklagt war, in der Nacht des 10. August v. J. den früheren Straßhülft Kilißor beschimpft und mit Steinen geworfen zu haben, wurde wegen Mangels an Beweisen freigesprochen.

— **Die Raug'sche Millionenerbschaft** in Preußen, deren wir schon einige Male Erwähnung gethan haben, hat die, zahlreichen, in Lodz, Zgierz, Dorkow und anderen Ortschaften unseres Landes wohnenden, zumeist unbemittelten Mitglieder der Familie gleichen Namens in berechtigter Aufregung versetzt und bei vielen die Hoffnung auf eine glänzende Verbesserung ihrer Vermögenslage erweckt. Ein Freund unseres Blattes theilt uns nun mit, daß er im Interesse eines Mitglieds der Familie Raug sich an den Pfleger der Raug'schen Erbschaftsmasse, den Justizrath Kleine in Snowracław, um Auskunfts-gewandt und von diesem einen Bescheid erhalten hat, der die Hoffnungen der Raug'schen Familie völlig zu nichte macht. Der betreffende rechtskundige Herr schreibt nämlich unserem Gewährsmann, daß nach seinem Dafürhalten die Mitglieder der Familie Raug überhaupt nicht erberechtig sind. Der Erblasser Hieronymus Raug war kein geborener Raug, sondern ein geborener Switalski, Sohn der Stellmacher Johann und Constantia geb. Ewandowska-Switaliskischen Eheleute. Den Namen Raug führte er nur durch Adoption seitens des Rittergutsbesizers Johann Gottlieb Raug von Kobelnica. Adoptivverwandte werden aber das Adoptivkind nach preussischem Rechte nicht.

Nach dieser von sachkundiger Seite gegebenen Aufklärung haben demnach nur die Mitglieder der Familie Switalski, sofern sie ihre Verwandtschaft mit dem Erblasser nachweisen können, Anspruch auf die Erbschaft. Wie wir schon erwähnt, hat sich auch schon ein in Berlin wohnender Kellner, Namens Switalski, als Erbe gemeldet. Sicherlich wohnen auch in unserem Lande Mitglieder der Familie Switalski; denen, wie

überhaupt allen, die Erbsprüche zu haben vermeinen, sei bemerkt, daß sie dieselben nach einer amtlichen Bekanntmachung des Amtsgerichts zu Snowracław, Regierungs-Bezirk Bromberg, bis zum 4. Februar 1896 beim genannten Gerichte anzumelden haben.

— **Zum Besten der hiesigen israelitischen Handwerker-Schule** (Talmud Thora) wird am Sonnabend, den 30. d. M. im Apollitheater eine Vorstellung stattfinden. Diese Anstalt, welche, wie wir vor einiger Zeit in einem Spezial-Artikel mittheilten, den Zweck verfolgt, die Kinder der allerärmsten israelitischen Familien der Verwahrlosung, dem Elende zu entreißen, sie zu kleiden, zu ernähren, zu unterrichten und zu nützlichen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft zu erziehen, verdient die Sympathie aller Gutedenkenden und deshalb steht zu erwarten, daß die oben erwähnte Vorstellung gut besucht sein wird.

— **Feuer.** Gestern Mittag gegen 12 Uhr entstand in dem Wolfraume der an der Promenadenstraße belegenen Fabrik des Herrn Gottfried Steigert ein Brand, zu dessen Unterdrückung der dritte Zug der Freiwilligen Feuerwehr rasch herbeieilte. Der entstandene Schaden ist nicht bedeutend.

— Am 25. März (a. S.) tritt der neue **Passagier-Tarif** im Verkehr zwischen russischen Stationen einerseits und einigen namhafteren deutschen Städten andererseits in Kraft. Als Grundlage bei der Aufstellung dieses Tarifs für die russischen Strecken hat der neue, am 1. Dezember 1894 zur Einführung gelangte Personen-Tarif gedient. Im genannten Verkehr werden directe Carlton-Billets aller drei Klassen und zwar gelber Farbe für die I. Klasse, grüner für die II. und brauner Farbe für die III. Klasse ausgegeben. Die Gültigkeitsdauer der Billets beginnt mit der den Ausgabebetrag, beschließenden Mitternacht und ist auf jedem Billet angeführt. Bei Benutzung von Courier- und Schnellzügen für die russischen Strecken und der Durchgangszüge D. für die deutschen tritt ein, entsprechender Zuschlag zu den in den Billets bezeichneten Preisen hinzu.

Die Fahrt kann auf jeder beliebigen Station unterbrochen werden, doch muß in solchen Fälle das betreffende Billet jedes Mal dem Stationschef zur entsprechenden Bestempelung vorgezeigt werden. Ein solcher Vorweis ist nur auf den russischen Strecken bei Unterbrechung der Fahrt auf Uebergangsstationen von einer Bahn auf die andere nicht erforderlich. Jedes Passagierbillet giebt das Recht auf kostenlose Beförderung von 25 Kilogramm (60 russische Pfund) Bagage.

— **Das neue Probit-Reglement** setzt für goldene Luxus-Gegenstände die Steuer auf 30 Kop., für silberne auf 2 Kop. pro Solotnik fest. Für notwendige Gegenstände, wie Dinge

Küssen und Kosen, so urtheilte er, habe vorübergehend sein Recht, aber es sei etwas, das für ernsthafte Menschen dauernd nicht passe.

Ihre geistige Bedeutung hatte er gleich erkannt; und sie eben hatte ihn gefangen genommen und die erste Regung einer tiefen Liebe in ihm angefaßt.

Als er dann ihre stark entwickelte Schwärmerie für die Natur, ihre lebhafteste Neigung für mannigfaltig gestaltetes Leben, ihr Interesse für alles, was mit höheren Dingen im Zusammenhang stand, erprobt, war er ihr völlig ergeben.

Endlich gesellte sich auch zu der Schätzung dieser Eigenschaften die Bewunderung ihrer wahrhaft ausserordentlichen Schönheit. Wo sie erschien, wandten sich die Köpfe. Er hatte immer nach einem bedeutenden weiblichen Wesen ausgesehen. Sie war es. Eduard feierte einen Stielkeitstriumphant, daß gerade sie ihn wählte. Und weil er als Gegenleistung alles sich zu selbst verdanken haben wollte, um ihr dadurch einen erhöhten Respekt einzuflößen, hatte er die Heirath hinausgeschoben. Sehr stark entwickeltes Selbstgefühl und brennender Ehrgeiz waren ihm eigen. Nicht minder aber war er eifersüchtig veranlagt.

Erst als er gesehen, wie gleichgültig Tessa dem Durchtritt gegenüber trat, wie sie vielmehr das Unschöne achtete, als das, was sie sich ein Ansehen zu geben beflissen war, hatte er sich darin gefunden, daß sie lebte, wie sie lebte, daß sie nicht fortwährend in seiner nächsten Nähe sich aufhielt. Auch war sie Anfangs mit seinem Wunsch, daß sie ganz zurückgezogen sich verhalten solle, völlig einverstanden gewesen.

Der Schmerz um ihren Vater, die starke Beschäftigung mit ihm, hatte kein Verlangen nach Verkehr mit Menschen in ihr geweckt. Sie war viel in der Natur, las, musizierte und widmete sich der Vorbereitung für ihre nach Jahresfrist festgesetzte Heirath.

Später hatte sie dann erst erkannt, welche ein Sonderling, und wie unbegreiflich Eduard Hal-

berts veranlagt war, wie wenig befruchtend, kühn und lebendig, obgleich er den großen Zug bei anderen so hoch schätzte. Auch war er starrköpfig und ungleich, und in allem, was die Beziehungen der beiden Geschlechter zu einander betraf, fast prüde zu nennen.

Das alles hatte sie dann allmählich erkältet, sie ihm entfremdet, und endlich, als sie Carl kennen gelernt, war Eduard's Bild bei den Vergleichen, die sie anstellte, wesenlos verschwunden.

Tessa hatte sich mit der Erklärung auf ihr Zimmer zurückgezogen, daß sie die Hoffnung habe, zur Mittagszeit wieder erscheinen zu können. Frau Betty hatte sie in liebevoller Sorge hinaufgeleitet. An dem reich besetzten, von der letzteren mit so vieler Sorgfalt hergerichteten Frühstückstisch saßen nun Pompejus und Eduard allein, und der brave Pastor, der des Sohnes Bestimmung lediglich auf die Unpäßlichkeit seiner Braut zurückführte, machte sein glattes, einseitig gutmüthiges Gesicht, und sprach nicht merkend, daß Eduard's Gedanken weitab waren, arglos und geschwähig von hundert gleichgültigen Dingen.

Ein solches Gefühl der Bitterkeit saß in dem jungen Mann, ja, ein solcher Drang nach Kampf und Entscheidung hatte sich in ihm entwickelt, daß er es kaum erwarten konnte, mit seiner Mutter allein zu sein, ihr alles aufzudecken, was seine Seele quälte. Sie war seit seiner Knabenzeit seine Vertraute gewesen. Er sagt ihr alles, that oft doch nur, was er wollte, aber gab im Ganzen doch sehr viel auf ihre Ansichten und ihren Rath, sondern zog ihn auch oft, bevor er handelte. Sie hatte den Verstand und den praktischen Lebensblick, der Pompejus abging.

Eduard wußte auch seinem Vater einen stichhaltigen Grund anzuführen, der ihn mit Frau Betty in den Garten führte. Er klopfte dem sich willig fügenen und wieder in sein Arbeitsgemach zurückziehenden Alten freundlich auf die Schulter

und zog die eifertig bereitwillige und darüber glückselige Alte hinaus.

Sie war so verliebt in ihrem Sohn, daß schon die gewöhnliche Aufmerksamkeit sie rührte. Ihm gegenüber hatte sie nichts von der kritisch-selbstbewußten Art, mit der sie den Menschen häufig gegenüber trat. Ihm gegenüber war sie wie ein Kind, das selig ist, wenn man es mitnimmt.

Als sie nach gleichgültigeren, den Garten, den Besitz und die Jahreszeit berührenden Gesprächen die Allee erreicht hatten, konnte sich Eduard nicht mehr halten.

„Weißt Du, Mutter“, stieß er heraus und warf die dorthin entzündete Cigarre in die Gebüsche, „was ich glaube? Ich glaube, der da auf dem Schloß, der mit Menschen und Besitz gleich gewissenlos verfährt, hat Tessa umgarnet und mir abwendig gemacht. Ich fühle es, daß etwas vor sich gegangen ist, und Mutter, wie, wenn mein Argwohn richtig ist, das Ende sein wird, das will ich nicht ausdenken! So viel ist gewiß: hat Carl meine Braut verführt — irre gemacht, es ist der Fall! — mir sagt's mein Herz, mein Blick, alle Anzeichen deuten darauf hin — dann schieße ich ihm eine Kugel durch den Kopf.“

Da die kleine Frau Betty wahrlich etwas ganz anderes erwartet hatte, als diese entsetzliche Eröffnung, flog ihr Arm förmlich aus dem ihres Sohnes und: „Eduard, Eduard, um Gottes willen, was sind das für Sachen!“ drang aus ihrer erregten Brust.

„Wie geräthst Du plötzlich auf so etwas? Sag!“ stieß sie heraus. „Du göttiger Himmel! Habe ich mich erschrocken! — Tessa und Graf Adam? Unmöglich! Was veranlaßt Dich zu einem solchen Verdacht?“

„Unter meinen, unter unseren Augen? Er hat sie kaum diesmal gesehen! Nur beim Brande und die paar Abende, wo wir drüben im Schloß waren, sind sie mit einander in Berührung gekommen. Nein, nein! Das begründet sich durch nichts; das sind eifersüchtige Regungen, mein

guter Junge. Ich würde doch irgend etwas gemerkt haben.“

So sprach hastig und ohne abzusehen, die Frau, sich selbst beruhigend und doch voll Angst, durch ihres Sohnes weitere Erklärungen widerlegt zu werden. Sie konnte es nicht erwarten, zu hören, welchen Anlaß er für eine solche entsetzliche Vermuthung habe.

Eduard Halberts hatte seinen runden Kopf während seiner Mutter Entgegnung kaum einmal bewegt. Er hatte ihr zugehört wie Jemand, den, weil ihn sein sicheres Gefühl leitete, Gegenreden nicht zu überzeugen vermögen.

Die finstere Verschlossenheit blieb in den Zügen haften, und zunächst sprach er nur ein philosophirendes Wort, das sich ihm aus seiner Erfahrung auf die Lippen drängte.

„Was Du anführst, ist kein Beweis, liebe Mutter!“ hob er an. „Kein Meer hat einen so offenen, speienden Schlund, wie der Mund der Frauen, wenn sie Reid empfinden, und kein Meer eine solche unermeßlich unergründliche Tiefe, wie das Herz einer Frau, die lebt und auf Verheimlichung angewiesen ist. Kein Komödiant thut es ihr gleich an Kunst der Verstellung.“

„Warst Du dabei, wenn Tessa spazieren ging, wenn sie auf ihrem Zimmer saß und Briefe schrieb? Hastest Du auf ihre Augen? Welche Capitel reden sie?“

„Nein, ich weiß es! Sie schob den Kopf heutzutage weit weg, als ich sie küssen wollte. Ihre Augen waren leer, dann angstvoll-scheu, dann trübselig. Ich weiß in Gezeiten zu lesen. Ihr ganzes Wesen ist verändert. Früher war's eine Art Apathie, — es war in ihrem Innern leer, weil sie zu viel allein war, und ihr die bisherige breite Anregung fehlte, auch mischte sich die Schwermuth hinein, welche den Bräuten eigen. Jetzt ist es übervoll, aber nicht mit Gedanken für mich, sondern für einen Andern.“

(Fortsetzung folgt.)

Für das Frühjahr empfiehlt LUDWIK KRYKUS, Lodz, Petrikauerstr., neben Scheibler's Neubau:

Die modernsten **KLEIDERSTOFFE** in den prächtvollsten Farben und Dessins

Schwarze Woll-Stoffe in unübertrefflicher Auswahl, von den billigsten bis zu den hochfeinsten Qualitäten.

Billigste Preise.

Teppiche, Läufer, Vorhänge, abgepaßte Portiären, Möbelstoffe, Bett- u. Tischdecken in großer Auswahl vorrätig.

aufgeregt ging sie durch das Gemach, sie konnte diese trüben Eindrücke gar nicht abschütteln, und sie wollte es auch nicht; es preßte ihr die Brust zusammen, es war ihr, als sei sie auf einmal lebend geworden, sie fühlte es deutlich, es war nicht Alles, wie es sein sollte; aber was, was sollte sie thun?

Ein eleganter Wagen hielt vor der Thür. Nanny, ihre langjährige Dienerin und des Factotums Frau, meldete, daß die Eltern vorgefahren seien, um Frau Professor zum Spazierenfahren abzuholen, es wäre ein so wundervoller Frühlingstag...

„Ich lasse danken, Nanny, sage, ich sei nicht ganz wohl; doch nein, das könnte sie ängstigen, ich hätte etwas Anderes vor... ich käme des Abends noch heran...“

Nanny ging und machte die Bestellung, die von zwei ganz verwunderten Menschen entgegen genommen wurde, dann lehrte sie ins Zimmer der Professorin zurück.

„Haben gnädige Frau für mich noch Wünsche?“

Frau Kläre schüttelte den Kopf. „Ich dachte nur wegen der Berufung des Herrn Professors, das geht gewiß der Frau sehr im Kopfe herum.“

„Woher weißt Du, Nanny?“ „Mein Mann hat's mir vorher gesagt, es soll ja solche Ehre für unseren Herrn sein. Gustav ist auch ganz aufgeregt vor Freude, der trennt sich natürlich nicht von seinem Herrn, der ginge mit ihm ans Ende der Welt.“

„Und Du, Nanny, was thust Du?“ Die junge Frau war von der Dienerin stehen gelieben und schaute sie forschend an.

„Sa? Aber Frau Professor, wie können Sie das nur fragen? Ich geh doch natürlich mit meinem Manne mit.“

„Und an Deine guten Eltern denkst Du gar nicht?“

„Meine Eltern? Aber gnädige Frau, die danken doch Gott, daß ich einen so prächtigen Mann habe, auf den sie sich verlassen können, der mich lieb hat und mich ernährt... und wenn sie mich auch gern in der Nähe behielten... Sie wissen doch, was schon in der Bibel steht...“

„Nanny, glaubst Du, daß die Reife bald sein wird, hat Gustav Dir etwas darüber gesagt?“

„Der sagt mir Alles, was mit seinem Dienst zusammenhängt! das muß doch auch so sein, er

weiß, wie mich Alles angeht, na und verschweigen dürfte er auch nichts, wozu bin ich denn seine Frau... Freilich, manchmal hat er's sehr schwer, wenn er bei den Operationen Dienste thun muß, aber wenn die Kranken dann gesund werden... Herr Gott, die Freude, wie jetzt erst bei den kranken Kindern in der Tischlerfamilie nebenan... die Frau soll ja auf den Knien vor unserem Herrn gelegen haben. Sie entsinnen sich, Frau Professor, das war Sonntag Abend, als Sie noch so verdrießlich waren, daß Sie allein zu Frau Consul mußten.“

Eine Weile herrschte tiefes Schweigen. Kläre würgte die aufsteigenden Thränen hinunter.

Wie jämmerlich, wie klein kam sie sich vor; Ein Weib aus dem Volke mußte sie so beschämen, so an ihre Pflicht erinnern, ja... an ihre Pflichten, die sie so grenzenlos vernachlässigt hatte, in ihrer frevelhaften, sündlichen Selbstsucht.

Aber vielleicht war es noch nicht zu spät... ihr ganzes Wesen strömte in eine Empfindung über, in Selbstanklage und Reue.

„Gutmachen will ich! rief sie sich zu, „dann wird diese Beere, diese Dede in mir verschwinden, meine Pflicht will ich thun, heute und immerfort...“

Sie fragte sich selbst, wie sie nur auf den Gedanken kommen konnte, im schlimmsten Fall den Gatten allein ziehen zu lassen. War sie denn nicht unlöslich mit ihm verbunden, und war ihr nicht der Weg gezeigt, den sie gehen mußte, um seiner würdig zu sein?

Hatte sie bisher auch nur das Geringste gethan, die Schuld der Dankbarkeit an ein so gültiges Geschick abzutragen?

Menschenliebe, was war sie ihr! Tief, tief eingefahrt lag dies Gefühl, von einer Eiskruste der Selbstsucht, der Eitelkeit überzogen, in langem Winterschlaf, aber jetzt rang es nach Erkenntnis, nach Licht, nach Auferstehung.

Nanny hatte eben das Zimmer verlassen, als ein halb erstickter Schrei an ihr Ohr drang, der sie schnell wieder eintreten ließ — die junge Frau lag ohnmächtig am Boden.

„Fenster auf, Wasser,“ gebot der sofort herbeigerufene Professor, dann wurde kein unnütziges Wort gesprochen. Mit kundiger Hand brachte er nach hängen, sorgenschweren Minuten die Bestimmungslose zum Leben zurück. Als sie die Augen aufschlug und die Blicke ihres Mannes mit unaus-

sprechlicher Liebe auf sich gerichtet sah, zog es wie ein Glückschimmer über das schöne Gesicht.

„Was war mir nur? hauchte sie matt, „war's die ungewohnte, fast betäubende Frühlingsluft, oder übermannten mich meine Empfindungen? Ach, Ernst, mein geliebter Ernst, kannst Du mir verzeihen?“

Schwer athmend hob sich die Brust, aus den Augen stürzten erlösende Thränen.

„Ich glaube, geliebtes Herz, es ist noch etwas Anderes,“ sagte der Professor mit seltsamen Beben in der Stimme, „etwas, das wir kaum zu hoffen gewagt, wird erfüllt... neues Werden leimt überall in der Natur... der junge Lenz, schilt ihn nicht, er bringt auch uns zum herrlichen Osterfeste ein wunderschönes Weibegeschenk, er verspricht uns neues Glück.“

Die junge Frau lehnte an der Brust des Gatten.

„Mir sind heut die Augen geöffnet,“ sagte sie; wieviel habe ich gut zu machen, Ernst, neben Dir habe ich gelebt und trotz aller Liebe nicht mit Dir. Die einfachste Pflicht der Frau habe ich versäumt, aber es soll anders werden, Du selbst sollst mich in das Heiligthum Deines Berufes führen, arbeiten will ich an mir, o ich bitte Dich, habe Vertrauen!“

„Kläre,“ sagte er mild, „süße Frau, sind es nicht Aprilschauer, die Deine Seele bewegen, ebenso wie vorher in der Natur Schnee, Regen und Sonnenschein mit einander kämpften?“

„Nein, Ernst,“ betheuerte sie, „ich fühle es, es war starr und kalt in mir, aber die Erlösung ist gekommen, meines Herzens Auferstehungstag! Habe Geduld mit mir, auch wenn wir dort in der fremden Stadt allein sein werden...“

„Du willst mit mir gehen, Kläre, aus eigenem Antrieb?“

Sie nickte ihm glücklich lächelnd zu.

„Und wirst Dich nicht vor der Fremde fürchten?“

„Nein, denn da habe ich Dich und — das kommende neue Glück.“

Feiertag war's geworden, draußen in der Natur und Feiertag in ihren Herzen.

Die Sonne war im Niedergehen und warf ihre schrägen Strahlen gegen das Fenster, hinter dem die Glücklichen standen.

Selbst die Vögel waren still geworden, müde vom Subtilen. Aber ein Festeshauch ging durch

die Natur, und ein Gefühl seliger Freude schwellte die Brust der jungen Frau.

Winter Fahr-Plan

Der Lodzer Fabrikbahn und der mit derselben in unmittelbarer Communication befindlichen Bahnen.

Gültig vom 15. (27.) Oct. 1894.

		Stunden und Minuten.				
Abfahrt der Züge aus Lodz		12.30	6.15	1.—	5.50	7.33
Ankunft der Züge in						
Koluschki	1.33	7.18	2.12	7.02	8.45	
Lomashow	—	10.19	5.14	—	10.15	
Blin	—	2.13	—	—	12.32	
Dzirowiec	—	6.31	—	—	9.16	
Zwanorod	—	5.17	—	—	8.18	
Skerniowice	4.50	8.31	3.26	8.11	—	
Alegandrowo	—	3.20	9.40	4.—	—	
Wida Gajowska	—	9.12	4.07	8.56	—	
Warschau	6.10	10.25	5.10	10.10	—	
Wostau	6.50	9.—	8.—	—	—	
Petersburg	6.—	7.55	—	12.45	—	
Petrofow	2.41	9.28	4.14	—	10.05	
Genshohau	4.27	11.59	6.31	—	8.21	
Zawiercie	5.28	1.21	7.51	—	9.43	
Dombrowa	6.18	2.28	9.15	—	10.51	
Sosnowice	6.35	2.45	9.35	—	11.10	
Breslau	2.47	9.19	10.06	—	6.18	
Berlin	—	5.59	6.24	11.45	—	
Cranea	6.15	2.25	8.50	—	10.45	
Wien	4.34	3.25	7.04	—	—	

Abfahrt der Züge von Koluschki	8.30	3.30	9.13	2.—	7.25
Lomashow	5.52	7.11	—	—	5.58
Blin	1.13	—	—	—	3.25
Dzirowiec	7.5	—	—	—	12.23
Zwanorod	7.07	—	—	—	12.18
Skerniowice	7.09	2.07	7.53	1.—	—
Alegandrowo	2.30	8.10	2.30	—	—
Wida Gajowska	—	1.27	7.13	—	—
Warschau	5.10	12.20	6.—	11.50	—
Wostau	—	11.—	9.30	1.10	—
Petersburg	—	10.—	—	1.—	—
Petrofow	6.30	1.30	—	—	6.02
Genshohau	9.14	11.19	—	—	8.37
Zawiercie	8.04	10.12	—	—	2.26
Dombrowa	6.48	8.50	—	—	1.07
Sosnowice	6.25	8.20	—	—	12.45
Breslau	9.09	12.24	—	—	6.56
Berlin	7.29	11.53	11.17	—	—
Cranea	6.50	9.—	—	—	1.10
Wien	—	10.24	—	—	7.33

Ankunft der Züge in Lodz	9.33	4.33	10.16	3.03	8.28
--------------------------	------	------	-------	------	------

Anmerkung. Die festgedruckten Zeiten zeigen die Zeit von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens an.

S. GLIŃSKIEGO NAJLEPSZY SZUWAKS DOSTAĆ MOŻNA WSZĘDZIE. Główny skład Piotrkowska 27.

Lodzer Thalia-Theater.

Heute, Sonnabend, den 23. März 1895:
Populäre Vorstellung
zu populären, bedeutend herabgesetzten, halben Preisen der Plätze.
Wiederholung der am vergangenen Sonntag stattgehabten, besonders beifällig aufgenommenen Vorstellung von:
Große Novität! Repertoirstück des Residenztheaters in Berlin! Daselbst circa 100 Male aufgeführt!
Große Novität! Größter Cash-Erfolg der Saison!
Der ungläubige Thomas.
Original-Schwank in 3 Akten von Carl Laus. Verfasser von „Pension Schöller“, „Toller Einfall“.
Hierauf:
Das Versprechen hinter dem Herd.
Biederpiel in einem Akt von Alexander Baumann. Musik von Gumbert.
Morgen, Sonntag, den 24. März 1895:
Große Lustspiel-Novität! Zum 1. Male:
Lolo's Vater.
Original-Lustspiel in 4 Akten von Adolf Arronge. Verfasser von „Mein Leopold“, „Gasemanns Köhler“, „Doctor Klaus“, „Compagnon“ etc., etc.
Hierauf:
Fritzchen und Lieschen.
Komische Operette in 1 Akt von Jacques Offenbach.
Akkompagniert dargestellt von Marie Peris und Felix Stigemann.
Dienstag, den 26. März 1895:
Benefiz
für die Herren **Hermann Hellweger** und **Julius Klott.**
Der Zigeunerbaron.
Große Operette in 3 Akten von Johann Strauß.
Die Direction.

Cacao von Jan Fruziński.

Den geehrten Abnehmern diene hiermit zur Nachricht, daß ich eine Fabrik zur Erzeugung von Cacao besser Gattung, nach holländischer Art, der trotz des um die Hälfte billigeren Preises den besten ausländischen Marken an Güte nicht nachsteht, eröffnet habe. Ich erzeuge auch Chocolate in Lactin und Nivier, sowie Cacao-Schalen. In allen meinen Fabricaten benütze ich nur prima Rohproducte, welche ich nur aus den ersten Quellen beziehe.

Diese meine neuen Artikel den geehrten Kunden einer geneigten Beachtung empfehlend, hoffe ich, daß, wie es mir durch die bisher so rickigen Differt-Confecte gelungen ist, in Warschau und im ganzen Lande eine Anerkennung zu erwerben, so auch die neuen Fabricate allgemeinen Anhang und großen Absatz finden werden. Dafür bürgen mein begründetes Renommee, meine Sachkenntnis, die Wahl der tüchtigsten Fachleute, sowie die Maschinen neuester Construction, die ich zur Fabrication von Cacao und Chocolate angeschafft habe.

Hochachtungsvoll
Jan Fruziński,
Hauptniederlage: Marszalkowska, 133,
Zentrale: Senatorska, 6
in Warschau.

Wiederverkäufern entsprechender Rabatt.

Lager
Optischer und chirurgischer Artikel,
sämmliche Maße und Proben,
Einrichtung electrischer Glocken
und Telephone,
Wringmaschinen auf Abzahlung
bei
A. Diering
Optiker.

Special-Fabrik für Syphons (10-3)
von S. D. SACKHEIM, Warschau, Vesuno-Strasse Nr. 44.
Preislisten gratis und franco.

SKŁAD MATERIAŁOW APTECZNYCH
N. SILBERBAUMA
Nr. 16 ulica Piotrkowska, dom Rosena
w Łodzi,
poniada na składzie
OLEUM RICINI AROMATISATUM
Olej Rycynowy, pozabawiony przykrego zapachu i smaku,
Apteki Wendy i Wiorozorskiego
w WARSZAWIE

Magazyn
Ubiórów Męzkich.
Konstantego Bątkiewicza
w Łodzi, Ulica Piotrkowska Róg Pasarsza Meyera Nr. 514 (76)
Polecą na
nadchodzący sezon wiosenny i letni:
Wielki wybór (105
gotowej Garderoby
znanej z dobrego kroju i dokładnego wykończenia oraz materiałów krajowych i zagranicznych. Obstalunki wykonywają się z własnego i powierzonego materiału jak najspieszniej, podług najnowszej mody, po cenie umiarkowanej

Für kranken und schwächliche Personen
sind die vom Medicinal-Departement concessionirten **Mals-Essenz** und **Vonbon** **Lellwa**
in allen Apotheken und Droguenhandlungen zu bekommen.

Karl Kühn
durch die Warschauer und Berliner Medicinal-Behörde approbirter Masser, übernimmt Erfolgreiche **Massage** u. **Bewegungskuren** für Erwachsene und Kinder.
Damen werden von Frau Kühn behandelt.
Petrifaner-Strasse Nr. 132 neu, im Fronthaus 2 Treppen links.

Dr. E. Czekanski,
Petrifaner-Strasse Nr. 93,
Haus Kopczyński, neben der Apotheke des Herrn Stopycz,
empfangt wie früher ausschließlich mit **Frauen, Haut- und geheimen Krankheiten** Beauftragte.
Sprechstunden wie früher.

Dr. med. W. Kotzin
Specialarzt für Herz,
Lungen- und Nervenkrankheiten,
wohnt bei **Tzina** (Bahn-Strasse Nr. 7, Haus Seidemann), und empfängt von 9-11 und von 3-5 Uhr. (12-8)

S. J. ARNHEIM, Berlin,
größte Geldschrankfabrik des Continents. (12-10)
Hofbankwappent St. Was. des kaiserlichen Kaiser,
Begründer der Geldschrankindustrie,
liefert die anerkannt besten Geldschranke der Welt.
— Kataloge gratis. —
Vertreter für Lodz und Umgegend:
B. KEILSON, LODZ,
Dzielnas Nr. 34. — Telephone Nr. 472.

Ein Rittergut
in Oberschlesien, mit prachtvollem Palais und gutem Boden, an der Bahnhstation und Chaussee gelegen, prachtvolle Jagd auf Hoch-, Roth-, Schwarz- und Niederwild ist zu verkaufen.
Näheres zu erfahren bei
S. Schneider, Bawadzka 1!

Auferstehung.

Eine Frühlingsgeschichte
von
B. Serwi.

Es war noch einmal dünner, flockiger Schnee gefallen, unerwartet und plötzlich. Nicht lange blieb er am Boden haften, er löste sich alsbald in feuchte Tropfen auf. Die ersten Blüten, die unbesonnen die Köpfe herausgestreckt hatten, besonders die Schneeglöckchen, die schon triumphierend den Frühling einläuten wollten, schienen ganz verwundert und beugten die schneeigen Kelche tief herab, und die Schaar der kleinen Sänger in den kahlen Zweigen schwieg ganz erschreckt; sie zogen die ängstlichen Köpfe vorsichtig und so tief wie möglich in die wärmenden Federn, und in den klugen Augen war zu lesen: „Wir sollen doch dem Penz das Auferstehungslied, den Osterfang singen, und nun mit einem Mal wieder Schnee...“

Aber der letzte Wintergruß hielt sich nicht lange auf, die Flocken zerstoßen, verrannen, setzten sich als falscher Thau in die kleinen Blütenkelche, und die Penzessonne ließ sich nicht einschüchtern, triumphierend brach sie durch das Gewölke und kühlte die letzten Wintertränen auf, die der Schnee vergossen.

Wußte die junge, bleiche Frau, mit den in die Ferne starrenden, großen Augen, etwas vom Frühling, vom Auferstehen, vom großen Naturzauber, der sich wieder nach altem, ewigem Gesetz vorbereitete?

War sie nicht ganz dem betäubenden Strudel verfallen, der sie von Zerstreuung zu Zerstreuung führte, nur dem Vergnügen lebend, der Pflichten nicht anerkennen wollte?

War das Mißvergnügen, die unerklärliche Abspannung, das Gefühl der Vereinsamung, des Unbefriedigtseins schon je einmal so mächtig in ihr geworden wie eben jetzt? Jung und schön und reich und geliebt... was fehlte zum Glück? Nicht mit Aprilanne hatte das Schicksal ihrer gedacht, in sonnenhellen Bahnen war ihr Leben gelenkt, als Kind, als Jungfrau, als Weib.

Als Weib?
Fragte sie es laut, als sie am Fenster stand und in die losen Schneeflocken starrte, oder dachte sie es nur mit bangem Herzklopfen?

Die Erinnerungen erregten sie mächtig. Sie hatten sich treu und innig geliebt. Das feste Bewußtsein, daß Eines zum Glück des Andern nötig war, spannte um ihre Seelen ein festes Band. Es hatte dem jungen Mann verdoppelte Kraft gegeben, seine Studien zu vollenden und erst nach Ablegung des Doctorexamens vor den reichen Vater der Geliebten zu treten, um die Hand des Mädchens zu bitten, das für ihre heiße Liebe einsehen wollte mit überzeugenden Worten und bezwingenden Bitten.

Kläre hatte die letzte Ballsaal noch als gefeierte Tanzkönigin mitgemacht, umgeben von Guldigungen, verwöhnt durch Schmeicheleien. Und als die Musik in den Sälen von den geduldeten Sängern in Wald und Flur abgelöst wurde, als Sehnachtslieder und Frühlingshymnen zur Feier einer neuen Auferstehung der Natur ertönten, da mischten sich zwei jubelnde Menschenstimmen in den Sang, und unter dem ersten sprossenden Blättergrün hielt Doctor Ernst die Braut umfassen. „Kläre, komm,“ bat er damals, „laß uns in der kleinen Stadt unser Nest erbauen; ich freue mich unbefehrblich auf mein Wirken, nun ich

fühle es, Du wirst mir bestehen mit Deinem warmen Herzen und Deiner milden Hand, Wunden zu heilen.“
„Du überschätest mich, Ernst,“ hatte sie ehrlich gesagt, „ich glaube nicht, daß ich die rechte Art dafür habe, aber... warum denkst Du an Fortgehen. Die Eltern sind so glücklich in dem Gedanken, uns hier zu behalten, weshalb in ein elendes Nest vergraben, während Du hier eben so wirken kannst?“

„Dort finde ich sogleich Arbeit, meine Kläre, lohnende Arbeit, die ich hier lange vergeblich suchen würde; sage nicht, daß Dein lieber Vater mir helfen kann und wird, die Stelle am Krankenhaus zu bekommen; eigener Kraft möchte ich meinen Erfolg verdanken, laß uns die ersten Jahre fern bleiben, es wird gut für uns sein, meine Geliebte, glaub' es mir.“

„Nimm mich nicht fort, Ernst, habe Mitleid mit den Eltern; ich bin ja ihre einzige Freude... und lasse mich ganz ehrlich sein, Ernst, denke Dir nicht zu viel von meiner Hilfe; ich habe tiefe Achtung vor Deiner Wissenschaft und doch einen instinctiven Abscheu, den ich schwer überwinden werde, ich will Dich nicht belügen.“

Sie umfing ihn mit den weichen Armen, sah ihm liebevoll ins Auge, die kleinen, braunen Föckchen umspielten die weiße Stirn; er preßte die Braut an sich und fühlte es wie einen herben Schmerz, daß er ihr nicht würde widerstehen können...

Und so war es gekommen, und Jahre waren vergangen, anfangs in Freude und Glück, war doch den zärtlichen Eltern der Schmerz erspart worden, sich von ihrem Liebsten zu trennen, sie durften das Heim der Kinder einrichten und schmücken, sie sahen ihr Klärchen als junge Frau darin schalten und walten, sie konnten das stolze Gefühl hegen, die Mühen und Sorgen des täglichen Broderwerbs vom Schwiegerjohn fern zu halten.

Und Doctor Ernsts Tüchtigkeit und Pflichttreue hatte sich in den großen Lagarethren, den Kliniken, in den eleganten Boudoirs, in den Hörsälen ebenso bewährt, wie sie sich in kleineren Verhältnissen durchgerungen haben würden.

Als ein Glücksfind ward er gepriesen, dem selten etwas fehlschlug, er schien im Besitz alles dessen, was ein Mannesleben schön und befriedigend gestalten kann... und doch lag oft ein Schatten auf seiner Stirn, dennoch schwelgte oft ein tiefer Seufzer seine Brust, und unwillkürlich fuhr die Hand über die sinnenden Augen, als ob sie eine Sorge verschleiden wollte.

Vermißte er so tief die warme Theilnahme der Frau an dem schweren Beruf; empfand er, daß seinem Hause, dem die gefeierte Modedame in bezaubernder Eleganz vorstand, der größte Reiz fehlte, daß es neben den von Gästen wimmelnden Salons, dem von Melodien widerhallenden Musiksaal, dem lauschigen Boudoir nicht auch ein Stübchen gab, das der Tempel der Elternliebe wurde?

Frau Kläre hatte es anfangs schmerzlich vermisst, dann sich darin gefunden, sich in gesellschaftlichen Verkehr betäubt, und als Ernst ihr nach und nach über die sinnenden Augen, als ob das Kindes sein Glück nicht beeinträchtigte, da war sie zufrieden gewesen.

Nach und nach war ihr die Neigung zu den idealen Gütern des Lebens entschwunden.

Sie ersparte ihrem Mann sogar die Borwürfe nicht, daß er sich übermäßig mit seiner Wissenschaft beschäftigte und sie daher zwingte, ohne ihn an den verschiedensten Vergnügungen Theil zu nehmen.

Anfangs hatte er es versucht, sie doch für sein Wirken zu interessieren, hatte ihr von schweren Krankheitsfällen, von den Sorgen, von dem Glücksgefühl erzählt, seine Mühen von Erfolg gekrönt zu sehen.

Ein „D wie traurig!“ oder „Lasse Dir das doch nicht so zu Herzen gehen“, ein Schmolzen, wenn die Nachtruhe gestört wurde, ein Hinweis darauf, daß er es doch eigentlich nicht nötig hätte, sich so zu quälen, das war Alles gewesen — so hatte er's denn aufgegeben.

Einmal bat er sie, sie möge ihn in die Krankensäle begleiten. „Dein Anblick wird den Armen gut thun, ein freundliches Wort erweist sich oft als Wunder.“

„Du wirst mich doch nicht zu aufsteigenden Kranken schleppen?“ hatte sie ängstlich gefragt.

„Die könnte ja Glende gesund machen durch bloßes Ansehen, wie ein Engelchen hücht sie vorbeiläuft,“ flüsterte es ihr dann nach. Sie aber hob die schleppenden Gewänder und beeilte sich, der bedrückenden Atmosphäre zu entrinnen.

Sie war es überdies ja gewöhnt, überall, wohin sie auch kam, Bewunderung zu erregen. Das war nun einmal ihr gutes, altes Recht. Niemals aber hatte eine Verleumdungstimme sich erhoben. Sie galt als vergnügungsfähig, lebhaft, heiter, anregend, aber man wußte, der Gatte konnte ihr vertrauen.

Wieder einmal war die Saison jetzt zu Ende. Der Frühlingsmonat war herangekommen. Das beginnende Leben und Weben, das Keimen und Sprossen in der Natur war zu schon zu empfinden. Milder Frühlingsregen hatte sich ergossen, warme, linde Luft wehte schmeichlerisch um Stirn und Wangen, ließ die Herzen höher schlagen, die Brust sich weiten, fluthete in die geöffneten Fenster und wurde willkommen geheißen von Alt und Jung und Groß und Klein.

Vorbei war es wieder einmal mit den ewigen, ermüdenden Zerstreuungen, den Vällen, den Concerten, dem Eislauf und „Es ist gut, daß es vorbei“, flüsterte die einsame, sinnende Frau, die der plötzliche, letzte Schnee an das Fenster gelockt hatte.

Müden Blickes sah sie jetzt auf das unruhige Straßenleben, wie die Menschen hasteten und sich drängten und doch frohen Blickes eilig an einander vorüberstritten.

Ja, frohen Blickes, denn morgen war Feiertag, morgen läuteten die Osterglocken zur inneren Einkehr, zum Dank dafür, daß der harte Winter vorüber, daß die große Meisterin Natur wieder einmal ihr Schöpfungswerk neu vollbringen will, Ostern, das Auferstehungsfest, das Fest der größten Wunder, die immer wieder aufs Neue zu erleben, kein fühlendes Herz müde werden kann.

Fühlte Kläre etwas von diesen Segnungen. Ein lebhaftes Gefühl der Verstimmung hatte sich längst ihrer bemächtigt, sie fand schon seit einiger Zeit nicht mehr die rechte Freude an den gewohnten Zerstreuungen; sie gab sich nicht Rechenschaft darüber, auch nicht über die wechselnden Empfindungen. Sie dachte überhaupt selten ernstlich nach; diese geistige Thätigkeit lag dem jeder Sorge überhobenen Weltkinde nicht nah. Ein Gefühl des körperlichen Unwohlseins verstärkte den Trübsinn.

Goldiger Sonnenschein durchleuchtete das Gemach, in dem nichts zu hören war als das Ticken des Weisener Uhr auf dem Schreibtisch. Verdrießlich schaute sie auf die Straße.

Was galten ihr Feiertage?
War nicht jeder Tag ein Feiertag für sie,

ohne Sorge, ohne Pflichten, nur dem Angenehmen gewidmet?

Und ihr Gatte?
Hatte sie in solchen Zeiten mehr von ihm als sonst? Gönnte er sich Ruhe und Erholung? Die Gedanken flogen nach dem hohen, der Arbeit gewidmeten Gemach, in dem er jetzt weilte.

Er war in der letzten Zeit besonders ernst gewesen.

Heute Morgen beim Thee war es zur Sprache gekommen, daß er einen höchst ehrenvollen, überraschenden Ruf nach der großen, süddeutschen Residenz erhalten.

„Du lehntst ihn doch ab, Ernst? D natürlich mußt Du es thun. Weshalb solltest Du wohl von hier fortgehen, wo Du beliebt und geehrt bist.“

„Was weißt Du davon, Clara,“ war seine Antwort gewesen. „Denkst Du nicht daran, welche Vorzüge in der neuen Berufung liegen, welche durchaus selbstständige, erste Stellung die große Universitätsstadt bietet, welche Auszeichnung bei aller Bescheidenheit darin zu erblicken ist... die Klinik könnte ich mir nach eigenen Wünschen einrichten, dort schaffen zu können, frei, ungehindert durch Verhältnisse und Rücksichten... Du mußt es einsehen, Clara, daß ich diesen Ruf nicht ablehnen kann.“

Sie hatte die Theetasse hastig von sich gestoßen und war aufgestanden.

„Denkst Du denn garnicht an mich, an meine alten Eltern, Ernst? Ich trenne mich nicht von ihnen, das sage Dir; die paar Jahre, die das Schicksal mir vielleicht noch gönnt, mit ihnen zu leben, will ich wahrnehmen.“

„Es handelt sich um meine Zukunft, Clara, vergiß das nicht. Einige Tage Bedenkzeit erbat ich mir, ich habe jetzt gerade einige so schwere Fälle... ich bitte Dich, vermehre die Last nicht, die mich bedrückt, ich müßte sonst an Deiner Liebe zu mir zweifeln.“

Dann war er hinausgegangen. Gustav, sein Factotum, erwartete ihn bereits, um ihn zu einer wichtigen Consultation zu begleiten.

Ihre Liebe wollte er anzweifeln, das hatte er zu sagen gewagt, diese Kränkung ihr ins Gesicht geschleudert. Wurde sein Loos nicht hundert Mal gepriesen? Sollte dies der Dank gegen ihr gütigen Eltern sein? Wie egoistisch er geworden war; freilich kein Wunder bei der Art, wie man ihn verwöhnt. Vorher war ihr erst aus der Zeitung wieder sein Name in die Augen gefallen, denn eine schwer geprüfte Mutter sprach ihm öffentlich den Dank aus für die Errettung ihrer zwei dem Tode abgerungenen Kinder.

Ganz zufällig hatte sie die Zeitung in die Hand genommen... nun suchte sie die Stelle, sie wollte es noch einmal lesen, dort... nein, da zeigte eine andere Mutter, eine unglücklichere, den Tod des einzigen Sohnes an... nach qualvollen Leiden, wie entsetzlich das Klang... und gleich darunter eine verzweifelt klingende Aufforderung von Eltern, die ihr Kind zurückriefen, Alles sei vergeben... und weiter, weiter, ein Selbstmord aus Noth...

Es schauderte sie...
Was wußte sie denn überhaupt von Menschenleid, Kummer und Sorge?

Achtlos war sie durchs Leben gegangen; behütet, beschützt... und neben ihr, vielleicht schon in nächster Nähe, hatte das Unheil sich eingenistet...

Sie konnte die Anruhe nicht ertragen, und

Löwenfelde.

Erzählung
von
F. Arnefeldt.

(1. Fortsetzung.)

Sich nochmals dankend nach allen Seiten verbeugend, stiegen sie die Stufen zur Kampe hinauf und verschwanden, gefolgt vom Justizrath, im Schlosse, zum großen Staunen der Zurückbleibenden, welche einem andern Abschluß der Feierlichkeit entgegengesehen hatten. Allem Herkommen gemäß hatten sie erwartet, je nach ihrer Lebensstellung von dem neuen Gutsherrn entweder zur Tafel oder zu einem besonders dazu hergerichteten Mahle geladen zu werden und man wußte auch, daß von der vorzüglichen Dienerschaft alle Veranstellungen dafür getroffen waren.

Ein paar Minuten blieb es ganz still auf dem weiten Plage. Unmuth, Ueberraschung und Besorgniß schien alle Zungen zu lähmen. Außer dem Inspektor, der sich sogleich nach dem Empfang der Herrschaften entfernt hatte, und der Dienerschaft, die ihr ins Haus gefolgt war, dachte aber niemand daran, sich von der Stelle zu rühren. Man konnte sich nicht mit dem Gedanken befremden, daß alles schon abgeschlossen sein solle. Unmählich ward es unter den einzelnen Gruppen lebendig.

„Das ist doch noch schlimmer, als ich es mir vorgestellt habe, Herr Pfarrer,“ sagte der Gemeindevorsteher, „ein Herr, der nicht deutsch spricht, wie soll man sich mit dem verständigen?“
„Er wird es lernen, er scheint ja den besten Willen dazu zu haben,“ begütigte Pfarrer Hilbrich, ein Mann in mittleren Jahren mit gutem, klugen Gesichte.

„Ob er nicht am Ende gar katholisch ist?“ fragte der zweite Vorsteher, während er sich mit der Hand hinter dem Ohr kratzte und seine wasserblauen Augen mit ängstlich fragendem Ausdruck auf den Pfarrer richtete.

„Das fürchte ich nicht, er ist ja in Berlin geboren und getauft, sein Vater hätte in dergleichen nie gewilligt,“ antwortete Hilbrich.

„Aber die Mutter —“
„Das weiß ich nicht,“ fiel der Pfarrer, dem diese Erörterung peinlich war, dem Fragenden in die Rede. „Habe ich übrigens den Freiherrn recht verstanden, so versprach er, mit seiner Mutter am nächsten Sonntag die Kirche zu besuchen,“ fügte er mit einem verlegenen Lächeln hinzu.

„Wie heißt denn die Dame eigentlich?“ fragte der Schullehrer, der hinzutreten war; als die beiden Gemeindevorsteher ihn verwundert anschauten, setzte er hinzu: „Sie soll doch in Frankreich wieder geheiratet haben.“

„Das hat seine Richtigkeit,“ bestätigte der Pfarrer. „Wir werden den Namen schon erfahren, und ich denke, sie wird es nicht übelnehmen, wenn man sie schlichtweg gnädige Frau oder Frau Baronin nennt.“

„Der Freiherr hat auch nicht einen Zug von der Löwenfeldschen Familie,“ begann der Schullehrer wieder; er trieb in seinen Nußstunden Anthropologie und ließ sich nicht leicht eine Gelegenheit entgehen, wo er etwas von seiner Weisheit anbringen konnte. „Ich habe mir sein Gesicht und seine Schädelbildung ziemlich genau angesehen; es ist keine Spur von Aehnlichkeit vorhanden, weder mit den beiden Freiherrn, die ich gekannt habe, noch mit einem der Vorfahren, deren Bilder oben im Saale hängen.“

„Alle Achtung, mein lieber Werner, daß Sie das so schnell festzustellen vermögen,“ lächelte der Pfarrer mit leisem, gutmüthigem Spott; der Gemeindevorsteher aber rief:

„Er ist der Mutter so ähnlich wie aus den Augen geschnitten, das Haar ist bei ihm gewiß einmal ebenso lüthlichwarz gewesen wie bei ihm, und er hat auch ihre schwarzen unruhigen Augen. Der alte Freiherr war blond und hatte helle Augen, in Sohn auch und Herr Franz von Löwenfeld ebenfalls. Es will mir nicht in den Kopf, daß der da ein Freiherr von Löwenfeld sein soll.“

Er deutete mit dem Daumen ziemlich respectwidrig nach rückwärts.

„Wir dürfen kein Vorurtheil gegen ihn hegen, er ist jetzt Herr auf Löwenfeld kraft seines Geburtsrechts und der göttlichen Fügung,“ mahnte der Pfarrer.

„Ganz recht, Herr Pfarrer, ganz recht, aber — Ah, da ist ja der Herr Justizrath wieder.“ unterbrach er sich und schaute erwartungsvoll dem Advocaten entgegen, der wieder aus dem Schloßportal getreten war und sich der Gruppe näherte.

„Gut, daß ich die Herren noch beisammen treffe,“ reoete er sie an, ich komme im Auftrage des Freiherrn, ihn zu entschuldigen, daß er sich heute das Vergnügen versagen muß, Sie als Gäste an seinem Tische zu sehen, er behält sich das für einen der nächsten Tage vor. Dagegen soll heute Abend freie Bewirthung im Krüge sein,“ fügte er mit erhobener Stimme hinzu, „und den Kindern soll ein vergnügter Nachmittag bei Chocolate und Kuchen im Schulloocal bereitet werden.“

Es gab sich nun doch eine frohe Bewegung unter den Anwesenden kund; die Leute hatten den Zweck ihres Wartens erreicht und zerstreuten sich; auf einen Wink des Pfarrers sammelte Herr Werner seine Schaar und zog mit den Kindern ob.

„Das haben wir lediglich Ihnen zu danken, Herr Justizrath,“ sagte inzwischen der Gemeindevorsteher zu Holleben; „dem Freiherrn wäre es nicht in den Sinn gekommen, Freibier zu geben und den Kindern eine Ergötzlichkeit zu veranstalten.“

„Es ist meine Schuld, ich hätte ihn schon während der Fahrt darauf aufmerksam machen müssen,“ antwortete der Justizrath; er kann ja nicht wissen, was dazu gehört.“

„Nein, nein, das kann er nicht,“ stimmte der Pfarrer eifrig zu.

„Aber sehen Sie,“ entschuldigte sich Holleben weiter, „es ist so ein eigen Ding, wenn man in einer fremden Sprache reden mag. In seiner eignen Sprache sagt man, was man will, in der fremden, was man kann und allenfalls, was man muß.“

„Das ist ja eben das Glend!“ seufzte der Gemeindevorsteher. „Meinen Sie nicht auch, es wäre für das Gut besser gewesen, wenn der französische Herr sich gar nicht eingefunden hätte, und es an Herrn Franz von Löwenfeld gefallen wäre?“

„Ob es für das Gut besser gewesen wäre, weiß ich nicht; jedenfalls wäre es für Herrn Franz von Löwenfeld so gewesen,“ scherzte der Justizrath, fuhr aber ernst fort: „Daran läßt sich nun nichts ändern, Freiherr Conrad von Löwenfeld ist Erbherr auf Löwenfelde, und Sie werden gut thun, sich in diese Thatfache zu finden.“

„Ja, ja doch,“ brummen die beiden Gemeindevorsteher, „es wird uns wohl nicht anderes übrig bleiben. Seine Papiere sind also in Ordnung.“

„Sie sind in Berlin bei der Nitterschaft geprüft, es unterliegt auch nicht dem leisesten Zweifel, daß der Inhaber der Sohn des verstorbenen Freiherrn Josias Eduard von Löwenfeld und somit der nächstberechtigte Erbe der Besitzungen ist,“ erklärte der Justizrath mit Bestimmtheit, konnte sich aber dabei eines leisen humoristischen Lächelns über die betrübten Gesichter der Landleute nicht enthalten. „Sie sind in Berlin bei der Nitterschaft geprüft, es unterliegt auch nicht dem leisesten Zweifel, daß der Inhaber der Sohn des verstorbenen Freiherrn Josias Eduard von Löwenfeld und somit der nächstberechtigte Erbe der Besitzungen ist,“ erklärte der Justizrath mit Bestimmtheit, konnte sich aber dabei eines leisen humoristischen Lächelns über die betrübten Gesichter der Landleute nicht enthalten. „Sie sind in Berlin bei der Nitterschaft geprüft, es unterliegt auch nicht dem leisesten Zweifel, daß der Inhaber der Sohn des verstorbenen Freiherrn Josias Eduard von Löwenfeld und somit der nächstberechtigte Erbe der Besitzungen ist,“ erklärte der Justizrath mit Bestimmtheit, konnte sich aber dabei eines leisen humoristischen Lächelns über die betrübten Gesichter der Landleute nicht enthalten.

„Wie das?“ fragte der Pfarrer lebhaft.

„Er scheint mit der Ansicht hierher gekommen zu sein, Löwenfelde sei ein kleines Fürstenthum mit unermesslichen Einkünften.“

„Nun, wenn auch das gerade nicht, so wirkt es doch jährlich ein ganz hübsches Summchen ab,“ schmunzelte der Gemeindevorsteher, „und hätte ich das Gut, so getraute ich mir, noch einen ganz andern Ertrag herauszuwirtschaften.“

„Ja, Sie,“ lächelte der Pfarrer.

(Fortsetzung folgt.)

und Kreuze, wird die Steuer auf 1/2 Kop. pro Solotnik herabgesetzt. Für silberne Taschenuhren soll eine Steuer von 50 Kop., für goldene eine von 1 1/2, und 3 Rbl. festgesetzt werden, je nachdem, ob das Zifferblatt der goldenen Uhr einen Durchmesser bis 15 oder über 15 Linien hat. Für die Verletzung des Probir-Reglements sollen nicht nur die Gold- und Silberarbeiter, sondern auch die Händler zur Verantwortung gezogen werden.

Ein Wunder der Urvwelt. Vor wenigen Wochen wurde in einer Eisenerzgrube bei Raminie, im Gzenstochauer Kreise, ein seltener archäologischer Fund gemacht. Es ist dies ein vollständig versteinertes, schlangentartiges Thier, dessen Körper zur Hälfte mit einer ebenfalls versteinerten Pflanze, deren Blätter noch deutlich zu erkennen sind, bedeckt ist. Nach Ansicht von Fachleuten gehört das Thier einer vorjüdischen, längst ausgestorbenen Schlangenart an. Dieses Wunder der Urvwelt wird von Morgen ab einige Tage im Meißnerhaus a. l. e. ausgestellt sein und können wir Jedermann eine Besichtigung desselben empfehlen.

In der Prozeßsache **Schimmel contra Schwarz** wurde gestern der Beklagte der öffentlichen Beleidigung des Klägers durch die Zeitung für schuldig befunden und zu 50 Rbl. Strafe verurtheilt.

Thierquälerei. Gegen den Droschkentuschker Nr. 299 Schmul Alter wurde ein Protokoll aufgenommen, weil derselbe mit einem vollständig lahmen Pferde fuhr und das Thier in unbarmerzigster Weise mißhandelte.

Dem im Hause Wulzanskastraße Nr. 61 wohnhaften Gottlieb Fischer wurde am Donnerstag mittelst **Einbruchs** eine Parthie Wäsche im Werthe von 20 Rbl. vom Boden gestohlen.

Der Ingenieur Herr **Jan Kempner** macht mittels Rundschreibens bekannt, daß er in Warschau, Flotastraße Nr. 2 ein technisches Bureau, verbunden mit einem Lager von Asebest-Waaren eröffnet habe.

Dankagung. Den hochgeehrten Dilettanten, welche am verfloffenen Freitag im Saale des Grand Hotel unter der bewährten Leitung des Herrn D. Heyer eine musikalische Abendunterhaltung zu Gunsten des evangelischen Waisenhauses veranstalteten, spreche ich meinen herzlichsten Dank aus.

Der Reinertrag dieser Soiree beträgt nach Abzug von 72 Rbl. Kosten, — 386 Rbl., welche dem in der Vorschuß-Kasse befindlichen Baufonds zugefügt worden sind.

Herr **Josef Guttman** hat mir aus Anlaß der Vermählungsfeier seiner kgl. Tochter für „Arme und Krüppel“ 25 Rbl. überliefert, wofür ich hiermit öffentlich herzlich danke.
Pastor R o n d t h a l e r.

Das Schicksal des spanischen Schiffes „Königin-Regentin.“

Zu den telegraphischen Mittheilungen über das Schicksal des spanischen Kriegsschiffes „Königin-Regentin“ liegen zur Stunde die folgenden, einander widersprechenden Drahtmeldungen vor. Ein aus Tanger in Paris eingelaufenes Privat-Telegramm lautet:

Paris, 20. März. Zum Untergang der „Königin-Regentin“ wird hierhergemeldet, daß einige Mauren in Tanger berichtet haben, das Schiff sei kurz vor seinem Untergange von ihnen von den steilen Gestaden des Marjajan aus, welche die Meerenge beherrschen, vor Larifa gesehen worden. Zwei sich kurz aufeinander folgende ungeheure Wogen hätten das Fahrzeug gegen die Klippen von Azeitunas geworfen, wo dasselbe sofort versank. Da gar keine Leichen gefunden worden, so wird angenommen, daß ein großer Theil der Mannschaft sich wegen des furchtbaren Sturmes unter Deck befand, während diejenigen, welche dienstlich beschäftigt waren, sich an den Masten festgebunden hatten. Die mit dem Kreuzer „Alfonso XII.“ nach Cadix abgegangenen Taucher hoffen, in das gesunkene Schiff hineinzudringen, um möglicher Weise Hebungversuche anzustellen. Unter den Offizieren befand sich der Sohn des ehemaligen Marineministers Romero und der Sohn des Contre-Admirals Butler. Die Zahl der Opfer beträgt nach den neuesten Meldungen 440 Personen.

Von anderer Seite erhalten wir in Folgendem ein Privat-Telegramm, welches der Hoffnung Raum giebt, daß die „Königin-Regentin“ mit dem bei Azeitunas Bajas aufgefundenen gescheiterten Schiffe nicht identisch ist. Das Telegramm meldet:

Madrid, 20. März. Die officiöse Impareal dementirt die Nachricht, daß die „Königin-Regentin“ als Wrack gefunden sei. Die Regierung ist der Ansicht, daß der vermischte Kreuzer im Atlantischen Ocean mit beschädigten Maschinen treibt.

Eine verheerende Explosion.

Ueber eine verheerende Dynamit-Explosion, welche eine Anzahl Menschen zum Opfer gefordert hat, wird telegraphirt:

Wesel, 20. März. Unter lautem donnerähnlichem Getöse erzitterten die Häuser unserer Stadt; die Fensterheben klirren, und allgemein verbreitete sich die Annahme, daß man es mit einem Erdbeben zu thun habe, wie solche in der Abtrümmelung wiederholt stattgefunden haben. Doch bald darauf brachte der Nacht eine Erklärung des furchtbaren Vorganges. Ein Theil des aus sieben Schiffen wegen drohenden Eisganges ausgeladenen Dynamits einer Schleichschiffen Fabrik

war am Lagerplatz Boffegat bei Kecken am Rhein, — an der holländischen Grenze — explodirt. 1100 Kisten Dynamit flogen dabei in die Luft, 4900 blieben unversehrt. Das Schiff, auf welchem die Explosion stattfand, ist völlig zerstört und ein daneben liegendes Schiff in Brand gerathen. Dreizehn Menschen wurden durch die Katastrophe getödtet. Der Kirchturm in dem Orte Elten ist dem Einsturz nahe. Die Verwüstungen in der Umgebung der Unglücksstätte spotten aller Beschreibung!

Die Entfernung beträgt von hier ca. 40 km Luftlinie. In dem 9 km von Kecken entfernten Emmerich sind die meisten Fensterscheiben zertrümmert; in Griethausen sind einzelne Häuser eingestürzt.

Von anderer Seite wird noch telegraphisch gemeldet:

Amsterd., 20. März. Nach einer Depesche aus Lobith fand die Explosion an Bord des Schiffes „Elizabeth“, Capitain Reimers, statt; es explodirten 20,000 Kilogramm Dynamit. 13 Personen wurden getödtet, 5 verwundet, 1 Person wurde wahnsinnig. Das Schiff „Hoop“, Capitain Geritsen, verbrannte.

Telegramme.

Petersburg, 20. März. Es verlautet, daß die deutsche Colonie wegen der baldigen Abreise des Botschafters General von Werder verhindert ist, zu Ehren desselben eine größere Abschiedsfestlichkeit zu veranstalten, und sich daher durch eine Abordnung von ihm verabschieden wird.

Petersburg, 20. März. Der General des Infanterie Bregowit ist heute gestorben.

Berlin, 20. März. Die Kaiserin Friedrich wird nächsten Sonnabend von London über Port Victoria nach dem Festlande zurückkehren.

Thorn, 20. März. Die Weichsel-Eisbrech-Dampfer sind heute in der Nähe unserer Stadt angelangt. Es ist somit fast im ganzen preussischen Stromlauf die Eisdecke aufgebrochen und dadurch jeglicher Eisgangsgefahr vorgebeugt. Der Oberpräsident Gohler begiebt sich heute nach Berlin, um dem Kaiser über die Weichselregulierung und Eisbrecharbeiten Vortrag zu halten.

Hamburg, 20. März. Bis heute sind 35 Extrazüge nach und von Friedrichruh angemeldet.

Bremen, 20. März. Der auf dem Atlantischen Ocean verbrannte Dampfer „Donau“ war früher Eigenthum des Norddeutschen Lloyd. Das Schiff ist dann durch Kauf in den Besitz der hiesigen Firma H. Bischoff u. Co. übergegangen. Dasselbe wird als total verloren betrachtet.

Detmold, 20. März. Fürst Woldemar zu Lippe-Detmold ist, 71 Jahre alt, heute früh 6 1/2 Uhr gestorben.

Wien, 20. März. Eine Meldung aus Kairo an die Politische Correspondenz besagt, daß die Eventualität eines baldigen Rücktrittes Nubar Paschas im Auge zu behalten sei. Der Abgang würde jedoch nicht aus politischen Gründen erfolgen, da der Kheibwe die Bestrebungen, einen Cabinetwechsel herbeizuführen, aufgegeben habe, sondern wegen seines ungünstigen Gesundheitszustandes.

Budapest, 20. März. In der gestern Nachmittag stattgehabten Konferenz der liberalen Mitglieder des Oberhauses wurde betreffs der Confessionslosigkeit eine Modification vereinbart, wonach die Frage auf den Weg der Berordnung verwiesen wird. Der Ministerpräsident Banffy erklärte, die Regierung halte zwar den ursprünglichen Text des Entwurfes für besser, sie acceptire aber diese Modification, welche die Frage nicht wesentlich alterire; er werde trachten, dieselbe im Abgeordnetenhause durchzubringen.

Paris, 20. März. Das Journal officiel veröffentlicht die Ernennung des Marinelieutenants Mandat de Graray zum Marine-Attaché bei der französischen Botschaft in Berlin.

Paris, 20. März. Die Abreise des Präsidenten der Republik nach dem Lager von Sathonay ist definitiv auf den 27. d. Mts. festgesetzt worden. Der Director des Civillabinetts und der Commandant Bourgeois reisten bereits gestern Abend ab, um die Einzelheiten festzustellen. — Heute wird, wie bereits gemeldet, der Oberkriegsrath unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik im Elysee-Palais zusammentreten. Faure wird nur denjenigen Sitzungen beiwohnen, in welchen über die Vertheidigung des Landes verhandelt wird.

London, 20. März. Wie amtlich gemeldet wird, verzögert sich die Genesung Lord Roseberys durch den Mangel an Schlaf; die Luftveränderung hat in dieser Hinsicht nur geringen Erfolg gehabt, so daß Lord Rosebery nur die dringendsten Geschäfte erledigen kann.

Das Unterhaus hat die erste Lesung der Bill betreffend die Aufnahme einer Anleihe für Marinezwecke angenommen; durch die Bill wird eine Anleihe von einer Million Pfund Sterling genehmigt, welche in Annuitäten auf bestimmte Zeit ausgegeben wird.

Rom, 20. März. In Palermo hielt gestern Nachmittag Marsese di Rudini eine politische Rede, in welcher er namentlich die Nothwendigkeit strengster Beobachtung der Verfassung betonte, welche nicht allein ein Vertrag, sondern die gegenseitige Garantie zwischen dem Volke und der Monarchie sei.

Rom, 20. März. Gestern Nachmittag wurde der Grundstein zum Denkmal für Garibaldi auf

dem Monte Gianicolo gelegt. Der König und die Königin wohnten dem Acte bei; außerdem nahmen daran Theil: Der Ministerpräsident Crispi, die Minister, die Unterstaatssecretäre, die Präsidenten des Parlaments, sowie zahlreiche geladene Persönlichkeiten. Der Sindaco Fürst Ruspoli hielt eine beifällig aufgenommene Gedankrede auf Garibaldi. Der König legte alsdann in die Höhlung des Grundsteins die Urkunde und Münzen. Das Königspaar wurde sowohl bei der Ankunft, wie bei der Rückfahrt von der Menge lebhaft begrüßt.

Amsterd., 20. März. Nach einer Depesche des „Nieuws van den Dag“ aus Lobith fand die Explosion in Salmorth bei Spyl an Bord des Schiffes Elizabeth, Capitain Reimers, statt; es explodirten 20,000 Kilogramm Dynamit. 13 Personen wurden getödtet, 5 verwundet, 1 Person wurde wahnsinnig. Das Schiff „Hoop“, Capitain Geritsen, verbrannte; andere Fahrzeuge sind stark beschädigt. An dem Orte der Katastrophe hat eine erhebliche Verwüstung stattgefunden.

Madrid, 20. März. Die politische Krise dauert fort. Die Aufregung der Bevölkerung ist im Wachsen begriffen. Die Blätter suchen Saganza zu bestimmen, seine Demission zurückzunehmen und die Neubildung des Cabinets zu übernehmen. Gleichzeitig wird erwogen, ob Canovas geneigt sein wird, das Ministerium zu constituiren. Derselbe würde jedenfalls versuchen, die liberalen Parteien am Ruher zu erhalten, bis das Budget von der Kammer angenommen ist. Was den Marshall Martinez Campos betrifft, so glaubt man vielfach, derselbe werde Präsident eines Uebergangsinisteriums werden, obgleich es scheint, als sei ihm sein Posten als Generalcapitain von Madrid lieber. Eine vierte Combination spricht von einem Cabinet Besada Armigos.

Konstantinopel, 20. März. Die Türkei wird zu der Eröffnung des Nord-Ostsee-Kanals in Folge der von Deutschland an sie ergangenen Einladung gleichfalls eine Escadre entsenden.

Athen, 20. März. Gestern fand hier ein starkes Erdbeben statt.

Berlin, 21. März. Kaiser Wilhelm wird sich mit dem Reichskanzler Hofenlohe und einem Gefolge von 25 Personen nach Friedrichsruhe begeben.

Wien, 21. März. Aus Ischl und Aussee werden Schneestürme gemeldet.

Paris, 21. März. Der Präsident Faure ist an der Influenza erkrankt.

London, 21. März. In Simonelli haben die Friedensunterhandlungen begonnen.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Wagner aus Cottbus. — Wertheim aus Frankfurt a. M. — Lüleka und Schäfer aus Berlin. — Stahl aus Schoppitz. — Peltzer aus Moskau. — Friedländer aus Bi-lystok. — Grandjean aus Yverriens. — Morawski aus Warschau.

Hotel Victoria. Herren: Wolfowicz und Aronson aus Warschau. — Stozel und Lebedjew aus Cz-tochau. — Peichert aus Bingen. — Hasfeld aus Bendzin. — Manteufel aus Riga. — Skarzyński aus Poborz.

Hotel de Pologne. Herren: Marcinkowski aus Wlclau. — Czeraki aus Raduchowo. — Czynski aus Petrikan. — Lükke aus Leczyca. — Szykier aus Szadok. — Schick aus Krzanowice. — Rządowski, Fligel und Braband-r aus Warschau.

Kirchliches. Für die hiesigen evangelischen Christen finden im Laufe der künftigen Woche folgende Gottesdienste statt:

A. Trinitatis-Kirche: Sonntag: Vormittags 10 Uhr Gottesdienst mit hl. Abendmahl. (Herr Pastor R o n d t h a l e r.) — Nachmittags 2 Uhr Katechismus-Unterricht unter Leitung des Herrn Pastor R o n d t h a l e r.

Montag: Vormittags 10 Uhr Gottesdienst mit hl. Abendmahl für Reformirte. (Herr Pastor Z e l e n aus Warschau.)

Donnerstag: Vormittags 10 Uhr Passions-Gottesdienst mit hl. Abendmahl. (Herr Pastor R o n d t h a l e r.)

B. Johannis-Kirche: Sonntag: Vormittags 9 1/2 Uhr Beichte, 10 Uhr Haupt-Gottesdienst mit hl. Abendmahl. (Herr Pastor A n g e r s t e i n.) — Abends 6 Uhr Passionspredigt. (Herr Hilfsprediger S c h m i d t.)

Montag: Vormittags 10 Uhr Gottesdienst in polnischer Sprache. (Herr Pastor A n g e r s t e i n.)

Freitag: Vormittags 10 Uhr Passions-gottesdienst mit hl. Abendmahl. (Herr Pastor A n g e r s t e i n.)

C. Stadtmissionsaal: Sonntag: Nachmittags 2 1/2 Uhr Sonntagschule unter Leitung des Herrn Pastor A n g e r s t e i n. Freitag: 8 Uhr Abends, Vortrag.

Coursbericht.

Berlin, den 22 März 1895

100 Rubel = 219 M. 20
Ultimo = 219 M. —

Insertate.

Restaurant Frankfurt.

Täglich

Concert

der Wiener

Wasser-Organ-Damen-Kapelle,

bestehend aus 6 Damen und 1 Herrn.
An Sonn- und Feiertagen Früh-Concert von 12—2 Uhr.
Entree frei. Entree frei.

! Nur echte!

Kieler geräucherte Fischwaren

offert die Wein-, Spirituosen- und Delikatess-Handlung von J. HARTMANN, Petrikauerstraße Nr. 532/108.

Schaufenster

ist zu verkaufen. (3—1)

Herrmann Julius Sachs, Petrikauer-Str., 73, gradüber Meyn's Passage.

Ein junges Mädchen,

der russischen, polnischen und deutschen Sprache mächtig, sucht Stellung als Bonne, Verkäuferin oder Kassirerin hier oder Auswärts. Offerten unter A. G. an die Exp. d. Blattes erbeten. (3—1)

Zur gefl. Beachtung. (3—2)
Wegen Vergrößerung meines Lagers von neuen Instrumenten, sind sämtliche noch vorhandene gebrauchte Flügel zu ganz billigen Preisen zu verkaufen in der Pianoforte-Fabrik von Carl Koischwitz, Dzielna (Bahnhof) Nr. 44.

Bahnärztliche Schule

in Warschau.
Bittschriften für den Eintritt sind an den Director der Schule vom 15 (27.) l. J. an, zu richten.

CREME RALLET RALLET 50 COP.
En vente partout

Ich empfehle in meinem Detail-Geschäfte unter der Firma: RIGAER MAGAZIN die neuesten Kleider-Stoffe, sowie Cheviots & Kammgarn in modernsten Mustern. Billige, jedoch feste Preise. B. KOLISCHER, Petrikauerstr. 514/76, Haus M. A. Wiener



Nach Gottes unerforschlichem Rathschluß entschlief plötzlich heute früh 7 Uhr im Alter von 57 Jahren
unser unvergeßlicher

FERDINAND MEYER.

Der Tag der Beerdigung der irdischen Hülle des theuren Verbliebenen wird besonders angezeigt werden.
Um stille Theilnahme bitten schmerzzerfüllt

Die trauernden Hinterbliebenen.

Lodz, den 22. März 1895.



Grand Maison de Confections

Heinrich Levinsohn,
Warschau, Miodowa 7,

bringt zum Verkauf in großer Auswahl die neuesten, nach Pariser
und Berliner Modellen angefertigten

Frühjahrs- und Sommer-Mäntel,
Pelereien, Jaquets u.

Bestellungen werden prompt und elegant ausgeführt und
steht ein reichhaltiges Lager hiesiger und ausländischer Stoffe zur
Verfügung.

(6-1)

THEE

der Allerhöchst bestätigten Gesellschaft
„Bazyli Klimuszyn“

in Moskau.
Niederlage und Verkaufsladen in WARSCHAU,

Neue Welt (Nowy Swiat), 72
(vormals in der Nicola - Straße).

Preis-Concours stehen auf Verlangen gratis zur Verfügung.

(3-1)

Für das Comptoir eines hiesigen größeren Geschäfts und zwar hauptsächlich
zum Besuchen der Kundenschaft wird ein intelligenter

junger Mann

mit gründlichen Kenntnissen der deutschen und polnischen Sprache halbtags zu enga-
gieren gesucht.

Offerten mit Angabe der Gehaltsansprüche und der bisherigen Thätigkeit an
den Expeditor des Blattes sub A. R. erbeten. (3-3)

Pension für Gymnasiasten in Thorn.

Eine junge Wittwe mit einem Sohne
(von Ostern ab Sertaner) wünscht jün-
gere Knaben in Pension zu nehmen.
Warm empfohlen v. ein. Oberlehrer der
Enfant. - Nähere Auskunft erth. d. Expe-
dition d. Blattes. (8-5)

№ 855. **HOTEL DREI KRONEN, STETTIN.** № 856.
Haus I. Ranges, neu eingerichtet, elektrische Beleuchtung. Zimmer von Mark 2,00 an.
Besitzer: F. Gast, früher Besitzer des Hotel „Prinz v. Aruken“, Stargard i. Pom.

HUGO SUWALD,

5 LODZ, 5
Zielona-Strasse.

Haus Röder, vis-à-vis der neuen Synagoge,

empfiehlt sein wohlaffortirtes Lager in Speise-, Schlafzimmer-
und Salon-Polster-Möbeln, wie Wiener Stühlen u. zu sehr
soliden Preisen.

Gleichzeitig mache ich dem geehrten Publikum die ergebene
Anzeige, daß das Umarbeiten und Neu beziehen von

Polster-Möbeln jeder Art
von mir übernommen und unter Zusicherung mäßigster Preis-
Berechnung pünktlichst zur Ausführung gebracht wird. (8-1)

Großes Lager gebogener Möbel

aus der Fabrik „Wojciechow“

empfiehlt zu Fabrikpreisen

N. B. MIRTENBAUM,

Lodz, Petrikauerstraße, 34. (50-2)

ВРЕМЕННЫЕ СИДИКИ

несостоятельности АБЪАМА ХАИМА
ЗЕЛБЕРА симиъ объявляютъ, что
повѣрка заявленныхъ долговыхъ
требований будетъ производиться
въ Присутствіи Г. Судьи - Комис-
сара 15/27 Марта 1894 г. съ 11 ча-
совъ утра въ Петроковскомъ Окру-
жномъ Судѣ въ залѣ для упрошен-
наго производства.

Временные сидики
пр пов. К. ЛАГАНОВСКИЙ,
купецъ 1-ой гильдіи ИСААКЪ
ДАТЫНЕРЪ.

Lodzer Freiwillige Feuerwehr.

Sonnabend, den 23. März a. c.,
um 8 Uhr Abends:
Im Saale „Lieblich“, Nikolajewskajastr.
„Signal-Übung“
sämtlicher Signalisten der ersten vier
Züge.

Um pünktliches und vollständiges Er-
scheinen wird ersucht.

Commando
der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr.